

**Grußwort für Professor Dr. Daniel Stein Kokin,
Juniorprofessor für Jüdische Literatur und Kultur,
von Bischof Dr. Hans – Jürgen Abromeit**

25. Mai 2011, Aula der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald

Sehr geehrter Herr Minister, Magnifizienz, Spectabilis,
verehrte Senatsvorsitzende,
lieber und verehrter Herr Landesrabbiner Dr. Wolff,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Stein Kokin,
sehr geehrte Frau Stein Kokin,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit der Berufung von Professor Stein Kokin als Juniorprofessor an die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald gibt es an einer Universität in Mecklenburg-Vorpommern die Möglichkeit, eine authentische jüdische Stimme aus dem Bereich jüdischer Literatur und Kultur zu vernehmen. Nachdem es seit einigen Jahren wieder eine jüdische Gemeinde und einen Landesrabbiner in Mecklenburg-Vorpommern gibt, ist nun auch weiterhin die Wissenschaft des Judentums an den Hochschulen des Landes präsent. Lieber Herr Professor Stein Kokin, seien Sie herzlich willkommen!

Durch den nationalsozialistisch geplanten, von deutschen Tätern ausgeführten Judenmord ist Europa in seiner Identität im Kern verletzt worden. Die jüdisch-christliche Prägung des Abendlandes wurde deformiert und 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens mussten dies mit ihrem Leben bezahlen. Auch wenn die Shoah bereits 70 Jahre zurückliegt, sind damit Fakten geschaffen worden, die das Antlitz Europas für immer verändert haben. Diese Veränderung ist umfassend und betrifft viele Bereiche, vor allem ist es eine Beschränkung des geistigen Kosmos. Täglich, wenn ich zu Fuß die wenigen Meter vom Bischofs- haus durch die Robert-Blum-Straße zur Europakreuzung gehe, werde ich daran erinnert, dass der Judenmord auch in Greifswald seinen Platz gehabt hat. Auf dem Bürgersteig vor dem Haus der Robert-Blum-Straße 11 sehe ich so genannte Stolpersteine, die daran erinnern, dass auch aus diesem Haus - in meiner jetzigen direkten Nachbarschaft - Menschen herausgeholt worden sind, um dem Untergang ausgeliefert zu werden. Diese Stolpersteine erinnern an das Schicksal von Greifswalder Bürgern jüdischen Glaubens.

Seit 20 Jahren gibt es nun wieder ein gewisses Wachstum des Judentums auch in unserem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Natürlich konnte an den Universitäten immer literarisch am schriftlichen Erbe des Judentums gearbeitet werden. Bis zum durch Finanzkürzungen bestimmten Wegfall der zweiten alttestamentlichen Professur in Greifswald war diese der Wissenschaft des Judentums schwerpunktartig gewidmet. Aber nun können sich mit Ihrer Berufung, sehr geehrter Herr Professor Stein Kokin, interessierte Studenten anleiten lassen und werden in die jüdischer Literatur und Kultur von einem jüngeren Vertreter dieser Disziplin in dieselbe eingeführt.

Der Juniorprofessor Daniel Stein Kokin ist der Vertreter einer neuen Generation des Judentums. Er bringt die Erfahrung des nordamerikanischen Judentums mit und ist von daher eine besondere Bereicherung für unser Bundesland. Im Namen der Pommerschen Evangelischen Kirche darf ich Ihnen sagen: Wir freuen uns, dass Sie hier sind und wünschen Ihnen viele interessierte Studenten und ein erfülltes Forscherleben. Mögen Sie viel Erfolg haben und reiche Früchte Ihrer Arbeit davontragen. Durch Ihre Arbeit ist nun auch auf dem wissenschaftlichen Feld eine authentische Begegnung mit dem Judentum möglich. Diese Begegnung hat verschiedene Aspekte, historische, kulturelle, sprachliche - da-

von haben wir so eben ein Musterbeispiel erlebt – und geistlich – theologische Aspekte. Dieser letzte interessiert mich besonders.

Der christliche Glaube und die christlichen Kirchen sind angewiesen auf diese Begegnung. Es war kein geringerer als der hier in Pommern Lehrende und dann ebenfalls von den Nationalsozialisten ermordete Dietrich Bonhoeffer, der an einer zentralen Stelle seiner Ethik geschrieben hat: „Die abendländische Geschichte ist nach Gottes Willen mit dem Volk Israel unlöslich verbunden, nicht nur genetisch, sondern in echter unaufhörlicher Begegnung. Der Jude hält die Christusfrage offen. ... Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muss die Verstoßung Christi nach sich ziehen; denn Jesus Christus war Jude.“¹

Was meint Dietrich Bonhoeffer, wenn er sagt: „Der Jude hält die Christusfrage offen.“ Der Mensch hat die Tendenz, Fragen ein für allemal zu beantworten, weil sie dann „fertig“ sind, weil man sich dann mit ihnen nicht mehr zu beschäftigen braucht und sie nicht mehr beunruhigen. Aber gerade die Christusfrage kann man so nicht ablegen. Indem Juden sich weigern, die Messiasfrage, die Frage nach dem Christus, als durch das Leben Jesu Christi beantwortet anzuerkennen, halten Sie in gewisser Weise diese Frage nach dem Messias offen. Wer die Geschichte des Judentums kennenlernt, lernt verstehen, dass es nicht nur andere jüdische Antworten auf die Frage nach dem von Gott Legitimierten in der Geschichte gibt, dass die Frage nicht nur nach vorne in die Zukunft hinein offen ist, sondern dass die Antwort auf die Frage nach dem Messias auch apersonal gegeben wird, durch den Hinweis auf bestimmte geschichtliche Zeiten und Epochen. Aus christlicher Sicht wird so die beunruhigende, in Bewegung setzende und nie abgeschlossene Frage nach dem Christus lebendig gehalten. Das Gespräch und die Begegnung mit dem Judentum leisten dazu unverzichtbare Dienste.

Aber Bonhoeffer beschreibt hier nicht nur eine Aufgabe der Kirche, sondern der gesamten christlich-abendländischen Kultur. Er sagt hier nicht, die Kirche sei mit Israel verbunden, sondern: „Die abendländische Geschichte ist nach Gottes Willen mit dem Volk Israel unlöslich verbunden.“ Diese Verbindung umfasst Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in „echter unauflöslicher Begegnung“. Wenn also diese Begegnung abbricht, und genau das steht Bonhoeffer 1940, als er diese Sätze schreibt, vor Augen, wenn er von einer „Verstoßung der Juden aus dem Abendland“ redet, dann wird auch das Abendland früher oder später aufhören, das zu sein, was es bisher gewesen ist. Eine Kultur, die keine Juden unter sich duldet, wird auch keine Christen und keinen Christus dulden, denn: „Jesus Christus war Jude“. Bonhoeffer hat damit ziemlich genau die Absicht der nationalsozialistischen Führung getroffen, denn in der Tat sollte nach der Ausschaltung der Juden nach dem Ende des Krieges die Ausschaltung der Christen folgen, bis auf das, was Hitler „positives Christentum“ nannte, was aber mit diesem nichts mehr gemein hatte. Um aber den Reichtum der abendländischen Kultur in Zukunft auch entfalten zu können, ist es deswegen sehr wichtig, dass auch unsere europäische westliche Kultur in Zukunft wieder verstärkt in Austausch tritt mit geistigen Vertretern des Judentums.

Es ist gut, dass in Greifswald auch in Zukunft jüdische Literatur und Kultur studiert werden kann. Darüber hinaus, sehr verehrter Herr Professor Stein Kokin, ist Ihre Anwesenheit aber auch ein kleiner Beitrag dazu, dass Deutschland wieder zur Normalität zurückkehrt. Die Identität Europas ist bunter und reicher, wenn sich jüdische Menschen und lebendiges Judentum an seiner Ausgestaltung beteiligt. Das bereitet uns vor auf ein noch in ganz andere Weise ganz selbstverständlich plurales, offenes und freiheitliches Europa.

So freuen wir uns, dass Sie da sind, und wünschen Ihnen Gottes Segen!

¹ Ethikneuausgabe 95.